

Schluss mit Pillepalle

Mehr als eine Verkehrswende – denken wir Stadt und Land neu



Michael Adler

Ich will, dass wir endlich angemessen handeln. Mit Blick auf die Klimaerhitzung, auf Schadstoffe, auf Lärm, auf die Unfallgefahr, auf die Platzverteilung in unseren Städten und Dörfern will ich, dass wir Stadt, Dorf und Mobilität ganz neu denken. Es geht um mehr als die „Verkehrswende“. Es geht um eine Wende im Kopf. Das Ziel ist eine zukunftsfähige, nachhaltige Stadt. Damit ist

klar: Ein bisschen schrauben an den Motoren unserer Autos wird nicht reichen. Die Antriebswende ist viel zu kurz gedacht. Auch wenn Autos elektrisch angetrieben werden, stimmt die Transport-Energie-Bilanz hinten und vorn nicht.

Wir haben mit der StVO den Straßenraum aufgeteilt, mit dem Löwenanteil für den fließenden und ruhenden Kfz-Verkehr. Und wir haben mit dem Modernismus den Stadtraum aufgeteilt – nach Funktionen. Und das meiste zwischen den Funktionen ist „Motorisierter Individualverkehr“ (MIV). Wir haben diese Irrwege noch immer nicht korrigiert. Wo fangen wir also an? Am besten in unserem Hirn. Wir müssen buchstäblich die Stadt neu denken lernen. Die Neurowissenschaftlerin Maren Urner hat ihrem klugen Buch „Schluss mit dem täglichen Weltuntergang“ folgendes Zitat von William James, dem Begründer der Psychologie, vorangestellt: „Unser Leben ist nichts anderes, als das, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten.“ Richten wir unsere Aufmerksamkeit also auf die zukunftsfähige, nachhaltige Stadt.

Denken Sie an eine Stadt oder ein Dorf für Menschen. Was kommt Ihnen in den Sinn? Bäume, Bänke und andere Sitzgelegenheiten, schattige Plätze, Straßencafés, Fußgänger, Radfahrer, Kinder, Alte, Mittelalte, jedenfalls sehr viele Menschen im öffentlichen Raum, Menschen, die miteinander reden, sich austauschen, Geschäfte machen, offene Häuser zur Straße hin – die Stadt als Sozialraum, als Ort des guten Lebens, als Arbeitsraum. Die Stadt für Menschen ist leise, die Luft ist sauber, sie ist sicher und entspannt uns nervlich. Sie ist Freiheit und Autonomie auch für Schwächere. Jim Walker, der Begründer der Walk21-Konferenzen, sagte mir in einem Interview: „Städte, in denen du viele Kinder und alte Menschen in der Öffentlichkeit siehst, haben vieles richtiggemacht.“

Und die neue Stadt, das neue Dorf, sind modern und zeitgemäß. Ich widerspreche allen, die mich vorschnell zum Nostalgiker stempeln wollen. Mir geht es um eine neue Zeit – eine Zeit, in der die Errungenschaften der Technik durchaus eingesetzt werden, aber eben nicht wie in den Siebzigern des letzten Jahrhunderts mit blinder Technikbegeisterung, sondern klug mit Blick auf den Ressourceneinsatz und die Verhältnismäßigkeit. Wir werden Pedelecs und Cargobikes sehen, in Formen, die wir heute erst ahnen, leise Bahnen und Busse und kleine autonom fahrende Elektrovehikel. Ich scheue mich, sie „Autos“ zu nennen – so, wie ich auch nicht von „autofreien“ Innenstädten reden will. Auch wer autofrei sagt, denkt Auto – und schon sind wir wieder im alten Autoframe.

Ich sehe Radschnellwege, die das ganze Stadtgebiet, aber auch den ländlichen Raum vernetzen – überall! Einen öffentlichen Verkehr, der aus erneuerbaren Energiequellen gespeist, das Rückgrat der neuen Mobilität bildet, in der Stadt und auf dem Land. Wir bauen Mobilstationen, flächendeckend, Logistikhubs für die emissionsfreie Güterversorgung im Quartier. Wir reanimieren unsere Dorfkerns und reorganisieren unsere Städte polyzentrisch. Dazu besetzen wir den Begriff „Stadtentwicklung“ neu. Es mangelt nicht an aktuellen Vorschlägen. Anne Hidalgo, die Bürgermeisterin von Paris, nennt es „15-Minuten-Stadt“, Barcelona denkt die dicht besiedelte Stadt in Superblocks neu, die Schweiz baut Quartiere zu Begegnungszonen um.

Wir brauchen ein disruptiv neues Denken von Stadt, Dorf und Mobilität. Und: Wir brauchen diesen Aufbruch sehr schnell, weil wir sonst das 1,5-Grad-Ziel von Paris nicht mehr schaffen können und weil wir sonst weiterhin Kinder und Alte an Leib und Leben gefährden oder einsperren. Ferdinand von Schirachs Plädoyer für eine neue EU-Grundrechtscharta schafft den rechtlichen Rahmen für dieses neue Denken. § 1: Jeder Mensch hat das Recht, in einer gesunden und geschützten Umwelt zu leben.

Fangen wir heute damit an. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Michael Adler
Gründer und Geschäftsführer von tippingpoints,
Agentur für nachhaltige Kommunikation, Berlin/Bonn